

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Anwaltsbank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 181.

Freitag den 6. August 1886.

IV. Jahrg.

Herr Barth

schreibt in seinem Blatte, welches „Nation“ heißt, obgleich es nichts weniger als nationalen Tendenzen huldigt: „Aber wir Freihändler können nach sieben Jahre der Vertheidigung jetzt mit frischem Muthe wieder zum direkten Angriff übergehen.“ Herr Barth scheint eine alttestamentliche Erinnerung im Kopfe gehabt zu haben, die er bei dieser Gelegenheit verwerthet hat. Wir meinen die Geschichte von Josef in Egypten mit den sieben fetten und sieben mageren Jahren. Vielleicht fühlt Herr Barth sich Pharaos und Josef in einer Person, hat den Traum von dem egyptischen Rindvieh noch einmal geträumt und fühlt sich berufen, zugleich als Josef seiner Leute des Prophetenamtes zu walten. Auf Träume ist freilich kein Verlaß und alle Vergleiche hinten, besonders wenn sie so frei behandelt werden. Jedenfalls giebt Herr Barth doch zu, daß dem Schutzoll sieben „fette“ Jahre beschieden gewesen sind — wie wir meinen, nicht eben zum Schaden der deutschen Industrie — und halten wir es im Grunde nur für ein Verlegenheitsmännchen, wenn er jetzt auf eine Ablösung der sieben mageren Freihandelsjahre durch ebenso viele „fette“ sich Hoffung macht.

Denjenigen, welche anderer Meinung sind als Herr Barth, kann das Geständniß garnicht unwillkommen sein, daß der Freihandel sieben magere Jahre durchgemacht hat und auf die Vertheidigung angewiesen war. Bis dahin hatten sich Herr Barth und seine Freunde immer so geäußert, als könne der Freihandel überhaupt keine magere Zeit durchmachen, als stände er so souverän und zweifellos da, daß die Möglichkeit, daran zu rühren, überhaupt nicht vorhanden sei. Wenn jetzt die Herren Freihändler ein so weit gehendes Zugeständniß post festum machen, so kann man damit sehr zufrieden sein und kann sich dann auch noch die Frage erlauben: Wozu der ganze vorausgegangene Lärm, wozu die unnützen Angriffe, wozu die stete Behauptung des Besserwissens und Besserkönnens — wie steht dies alles im Einklang mit dem jetzigen kläglichen Geständniß?

Die Vergangenheit läßt man auf jener Seite fallen und setzt seine Hoffnungen auf die Zukunft. Das ist eine große Vertrauensseligkeit, die eine verzweifelte Aehnlichkeit mit dem Spieler gewährt, der da glaubt, daß nach rouge noir kommen muß. Auf Seite der deutschen Produktion, welche für die Schutzölle eintritt, kann man sehr beruhigt diesen prophesierenden Angriffen und Erfolgen des Freihandels entgegensehen — die Politik richtet sich nicht nach dem lebhaften Wunsche in dem Herzen eines Abgeordneten und Syndikus a. D., der sich auszeichnen möchte, sondern nach Thatfachen. Und diese Thatfachen sprechen für das Schutzollsystem, wie Herr Barth ja selbst anerkannt hat.

Da Herr Barth an dem Beispiele der sieben Jahre so viel Vergnügen zu finden scheint, so möchten wir hierbei noch etwas verweilen. Josef war ein vorsichtiger Mann, und die guten Jahre, welche Egypten hatte, legten ihm den Gedanken nahe, aus der Zeit des Ertragnisses und des Könnens eine Reserve herauszugiehen, welche bei kommenden schlechten Zeitläufen einen Schutz für das gesammte Volk abgeben könnte. Er speicherte den Ueberfluß der sieben guten Jahre auf und bewahrte Egypten damit vor Noth und Elend, als die ertragslose Zeit kam. Auch in Deutschland hat die Schutzollpolitik der sieben letzten Jahre dazu gedient, eine Reserve zu schaffen, die sich in den kommenden sieben Jahren erst recht werthvoll erweisen wird. Gerade diese kommende Zeit, die Herr Barth für so geeignet hält, um wieder zum Angriff überzugehen, wird den Beweis liefern, wie gut man sich bei uns den Rücken gebückt hat, wie man eine Versicherung abgeschlossen hat, die in Zeiten der Depression fällig wird. In den

letzten sieben Jahren hat man sich den heimischen Markt wieder vollständig zu eigen gemacht und hat damit einen Rückhalt gewonnen, der jeder Erschütterung auf dem Gebiete des Handels und der Produktion Stand hält. Die Geschäfte auf dem Weltmarkt gehen schlecht und werden möglicherweise noch schlechter gehen: fast alle Völker und besonders diejenigen, welche die Lieblingsidee des Herrn Barth praktisch verfolgen, sezzen unter der Ueberproduktion und dem daraus hervorgehenden Mangel an Arbeit. Erzählten doch gerade manchesterliche Blätter wieder vor einigen Tagen — was diese Blätter vielleicht nur als Kuriosität betrachten — daß im Lande des Freihandels, in London, während des letzten Jahres 37 Menschen verhungert seien — das sind aber nur diejenigen, bei denen es amtlich festgestellt wurde. Diese und die vielen anderen, die unbemerkt verkommen sind, sind die Opfer der freihändlerischen Politik. Das kann in Deutschland nicht passiren, wenn nicht Herr Barth und seine Genossen das Ruder in die Hand bekommen. Gehen die Geschäfte auf dem Weltmarkt wirklich schlechter, so bleibt der deutschen Produktion immer noch der eigene Markt, der zwar nur einen mäßigen, immerhin aber doch sicheren Verdienst abwirft, den Arbeitnehmer vor der bittersten Noth schützt.

Wenn Herr Barth aus der Geschichte und aus der Legende etwas lernen will, so kann er von diesem Vergleich etwas profitieren: derselbe hint wenigstens nicht, wie der seine.

Politische Tageschau.

Ueber die Ausführung einer telegraphischen Verbindung zwischen Deutschland und China auf dem Landwege über Rußland schreibt man der „Nat.-Ztg.“: Eine solche Telegraphenlinie würde außer ihren politischen und wirtschaftlichen Folgen auch einen großen Stoß in die Mauer geben, mit der sich China bis jetzt von der europäischen Kultur abgeschlossen hat. Nichts steht einer Annäherung zwischen China und dem Abendlande mehr entgegen, als die chinesische Zeichensprache mit ihren kaum überwindlichen Schwierigkeiten. Da man aber keine Zeichen telegraphiren kann, so ist die Einführung des Telegraphenwesens in China gleichbedeutend mit dem Beginn der Einführung der Buchstabenschrift. Es liegt nahe, anzunehmen, daß diese Pläne auch von der deutschen Telegraphenverwaltung mit größtem Interesse verfolgt werden. Der Londoner „Standard“ behauptet, daß die Reise des Marquis Tseng nach Deutschland hauptsächlich deshalb veranlaßt sei, um eine Erleichterung in dem telegraphischen Verkehr von China durch Rußland und Deutschland nach Westeuropa herbeizuführen. Für China soll dieselbe Vergünstigung erzielt werden, die durch den deutsch-russischen Vertrag bewerkstelligt worden ist, und zwar im Anschluß an die neue Linie, welche die chinesische Regierung von Peking nach Kiakta oder Maimatschin zu bauen beabsichtigt. Wenn ein dahin zielendes Abkommen zwischen China, Rußland und Deutschland getroffen werden sollte, so würden fortan Depeschen zwischen China und England nur halb so viel kosten, wie bisher. Wir lassen dahingestellt, ob es gerade dieser Gegenstand ist, der bei der Reise des Marquis Tseng eine Hauptrolle spielt; die chinesische Regierung beschäftigt sich indessen anscheinend sehr ernstlich mit dieser Telegraphenverbindung, die ihren Verkehr mit Europa von dem englischen und französischen Kabel unabhängig machen soll.

Aus München, 3. August, wird der „Königsb. Allgem. Ztg.“ telegraphirt: Die „Süddeutsche Presse“, der seither offiziöse Beziehungen zugeschrieben wurden, meldet heute aus vertrauenswürdigem Quelle, der Reichskanzler habe hier einer hochgestellten Persönlichkeit gegenüber geäußert, daß die dormalige

politische Lage eine sehr ernste, und das Verhältniß zwischen Rußland und Deutschland ein sehr gespanntes sei und Krieg zwischen Deutschland und Frankreich noch in diesem Jahre nicht in das Bereich der Unmöglichkeiten gehöre. Die Zusammenkunft mit Giers unterbleibe auf ausdrücklichen Befehl des Zaren. — Wir zweifeln die Richtigkeit dieser höchst alarmirenden Nachricht sehr an. Allerdings läßt sich nicht verkennen, daß sich sowohl in Rußland wie in Frankreich der Deutschthum fast bis zur Siedehitze gesteigert hat, es vergeht wohl kein Tag, der nicht irgend einen Ausfall gegen die Deutschen bringt. Hält man die Nachricht der „Südd. Pr.“ mit dem Artikel der „Moskauer Ztg.“ zusammen, in welcher geradezu der Abschluß eines russisch-französischen Bündnisses empfohlen wird, so muß die Lage in der That als eine ernste angesehen werden. Auf der anderen Seite dagegen muß beachtet werden, daß der Zar Alexander III. bisher seine Friedensliebe in jeder Weise bethätigt hat und wir glauben, daß er sowohl wie seine Rathgeber, insbesondere der Minister von Giers, hoch über der trüben Strömung der russischen Presspolitik stehen.

Von einer neuen den Handelsverkehr zwischen Frankreich und Deutschland erschwerenden, die Liebenswürdigkeit unserer Nachbarn in das beste Licht setzenden Maßregel meldet die „Express“: Alles Bier, das aus Deutschland nach Frankreich kommt, wird auf Salicylsäure untersucht, und zwar jedes Fäßchen für sich. Durch die betreffende Zoll-Manipulation geht viel Zeit verloren und wird die Qualität des Bieres verringert. Man vermutet, daß die französischen Brauereien, namentlich diejenige von Tatonville, diese Maßregel angeregt haben; wenn sie von Bestand sein sollte, würde sie zur Folge haben, daß die Straßburger Brauereien Füllgeschäfte auf französischem Boden errichten müßten, wodurch der Zweck einer neuen Plackerei vollständig erreicht würde.

Die französischen Generalrathswahlen sind beendet. Eine wesentliche Verschiebung der Parteiverhältnisse haben dieselben nicht gebracht. In einigen Departements des Westens und Nordens haben die Konservativen allerdings etwas an Terrain gewonnen, während die Republikaner im Centrum wie im Süden ihre Position vollständig behauptet haben. Wenn die Konservativen hoffen, in Folge der Prinzenausweisungen werde sich die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten gewendet haben, so hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt. Dagegen dürften sie von der Affaire Boulanger einigen Nutzen gehabt haben. Der Kriegsminister General Boulanger hat sich in der öffentlichen Meinung dadurch nicht unerheblich geschadet, daß er anfänglich die an den Herzog von Aumale gerichteten Briefe anlässlich seiner 1880 erfolgten Ernennung zum General abgelehnt und dann, als das Vergnügen nicht mehr versieg, allerlei Ausflüchte gebraucht hat, wie Vergesslichkeit, Muth in der Arme u. s. w. Und nicht nur sich selbst, auch der von ihm vertretenen Sache ist dadurch geschädigt worden. Das Ergebnis der Wahlen ist, daß die Republikaner 76, die Konservativen 83 Sitze gewonnen haben. Für die letzteren ergibt sich somit ein Nettogewinn von 7 Sitzen. Außerdem haben 177 Stichwahlen stattgefunden.

Das den Franzosen so unangenehme Abkommen zwischen dem Vatican und China ist nunmehr ein fertiges. Wie telegraphisch aus Rom gemeldet wird, ist das diplomatische Korps davon benachrichtigt worden, daß der Papst endgiltig beschlossen habe, unter dem Titel eines apostolischen Delegaten und Ministerresidenten einen diplomatischen Vertreter nach Peking zu entsenden. Die chinesische Regierung wird den in London accreditirten Gesandten auch beim Vatican accreditiren.

Die stumme Waife.

Kriminal-Roman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

25. Kapitel.

Der blinde Geiger.

Frau Brigitta Niedel lag schwer erkrankt darnieder. In der letzten Zeit hatte sie doch zu Schweres getroffen und seit dem Selbstmorde ihrer Enkelin war sie nie wieder recht froh geworden. Wohl wurde sie später durch die Gesellschaft der blonden Marie etwas zerstreut und erheitert, doch nachdem auch diese sie verlassen, um in die Villa Falkland überzusiedeln, fühlte sie sich gänzlich vereinsamt und versank immer mehr in düsteres Hinbrüten. Ihre Traurigkeit ward noch dadurch gesteigert, daß sie die Bemerkung machen mußte, wie Marie, deren Glück sie so redlich befördert, sie gänzlich vergaß, denn auch nicht das kleinste Erinnerungszeichen war der Greisin von der Undankbaren geworden, seitdem diese ihr Haus verlassen hatte.

Unsere Mary dagegen hatte seit ihrer Entfernung aus Ottenring nichts mehr von der Kartenlegerin gehört, auch das tragische Ende der kleinen Tänzerin war ihr verschwiegen geblieben. Professor Wardenthal ließ dabei im Familienkreise nichts von seinen Beziehungen zu der Kunstwelt und den Künstlerinnen merken, und Frau Ada — dies mußte man ihr lassen — hielt strenge auf Zucht und Sitte. Vor den Ohren des jungen Mädchens ward selbst nicht von den Tagesneuigkeiten gesprochen, welche die Zeitungen in ihren Spalten unter pikanten Titeln brachten, wenn darin das Gefühl unerlaubter Liebe irgend eine Rolle spielte.

Um ganz sicher zu gehen, hatte auch Sie Frederik den Professor und dessen Frau verpflichtet, Mary oder Zora, wie sie abwechselnd genannt wurde, von allem Umgang mit ihrer früheren Pensiongeberin fern zu halten. So war jeglicher Verkehr mit dem überhaupt fern gelegenen Bororte abgebrochen worden.

Indessen fügte es der Zufall eines Tages, daß Mary durch ein junges Mädchen, die Tochter einer Wäscherin in Ottenring, Kunde von der Erkrankung der Kartenlegerin erhielt.

Die festsche Leni hatte eine Anzahl sauber gebügelter Oberhemden just in demselben Hause abzuliefern, das der Professor bewohnte. Ein Mädchen trillernd, erstieg sie die Treppen und wollte dann, die schwere Butte auf dem Rücken, an Mary vorbeieilen, welche aus der Thür ihrer Wohnung kam, als diese sie erkannte.

Mary war oft mit Wohlgefallen den Bewegungen des flinken, schönen Mädchens gefolgt, wenn dieses die Wäsche zum Trocknen auf die Reinen gehängt oder von denselben herabgenommen. Jetzt erkannte sie die Leni auch sogleich und lächelte sie in ihrer herzgewinnenden Weise an.

Das gab dem Mädchen den Muth, es nicht bloß bei einem freundlichen Gruß bewenden zu lassen und in flüchtigen Worten zu berichten, daß ihre Frau Nachbarin, die Kartenlegerin, im Sterben sei und es schwerlich lange mehr machen werde. Nun hatte Mary freilich nie eine große Zuneigung zu ihrer Pflegerin empfunden, aber ihr gutes Herz war durch diese Nachricht doch schmerzlich berührt, und als sie von ihrem Ausgange heimkam, erbat sie sich sogleich von Frau Ada die Erlaubniß, die erkrankte Frau Niedel in Ottenring besuchen zu dürfen.

Diese Bitte wurde ihr indessen ganz entschieden abgeschlagen, ja, Frau Ada gab in starken Ausdrücken ihr Mißfallen darüber kund.

Zuerst fand die hochmüthige Dame es völlig unpassend, daß die Pensionärin eines so hochansehnlichen Hauses, wie das Wardenthal'sche war, bei einer alten Kartenlegerin Besuche abstaten wolle, nachdem ein gültiges Geschick sie dieser gemeinen Sphäre glücklich entriß. Zweitens machte sie das unerfahrene Mädchen noch auf die Gefahr der Ansteckung aufmerksam, der sie sich selbst und ihre Gastgeber aussetze. Mary wußte ja nicht, an welcher

Krankheit Frau Niedel darniederlag, und die lebhafteste Phantasie der Frau Professorin erging sich in allerlei schlimmen Vermuthungen.

Mary schwieg endlich verstimmt, als aber ihre Bitte unerwarteterweise auch von dem sonst so gütigen „Papa Wardenthal“ abschlägig beschieden ward, erwachte der Trosttopf des jungen Mädchens, und Mary sann auf Selbsthilfe.

Ein stark ausgeprägter Eigenwille war der Kleinen von Kindheit an eigenthümlich gewesen, und so sanft und schmiegsam Mary auch sonst war — wenn sie im Rechte zu sein glaubte, ließ sie sich nicht unterdrücken, und was man ihr da nicht freiwillig zu geben gewillt war, das nahm sie sich. Dieser Charakterzug hatte vor Jahren schon das zarte Kind bestimmt, gegen des Vaters Willen die Fahrt nach Hizenau zu der wiedergefundenen Mutter heimlich mitzumachen, und noch öfter in ihrem jungen Leben hatte Mary gezeigt, daß sie einen eigenen Willen besitze, der sich nur schwer dem Andern unterordnete.

Auch jetzt sprach sie kein Wort mehr, beschloß aber, den beabsichtigten Besuch heimlich abzuflattern. Dazu fand sie am Nachmittag des nächsten Tages Gelegenheit.

Mary ging nie ohne Begleitung aus und hätte das Haus auch nicht allein verlassen dürfen, wenn Frau Ada gegenwärtig gewesen wäre. Dieselbe war jedoch mit ihrer Tochter Adele zu einem großen Damenlaffe geladen, und so befand sich Mary allein in ihrem Atelier.

Sie benutzte einen Moment, wo das Stubenmädchen einer Besorgung halber das Haus verlassen hatte und die Köchin beschäftigt war, um sich leise davonzuschleichen.

Zwei Stunden — dies konnte sie ungefähr berechnen — hatte sie frei und ungestört für sich, denn nur selten magte es eines der Mädchen, sie zu stören, wenn sie malte. Ward sie aber auch bei ihrer Heimkehr von den Dienerinnen gesehen, dann war eine Ausrede leicht gefunden, — konnte doch keine wissen, wie lange

Aus Brüssel wird der „Kreuzzeitung“ gemeldet, daß die niederländische Regierung mit großer Energie die Verhaftung von Sozialisten fortsetze. Dreißig derselben ist die Theilnahme an dem Barrikadenkampf bereits nachgewiesen. Fester wurden zwanzig Sozialisten verhaftet, darunter Vanderbroeck, welcher die rothe Fahne auf der Barrikade in der Lindenstraat aufpflanzte. Dem Bürgermeister von Amsterdam sind 18000 Gulden zur Verteilung an die Familien der verwundeten Polizeimänner übergeben worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. August 1886.

— Se Majestät der Kaiser stattete gestern Nachmittag in Gastein dem Reichskanzler Fürsten Bismarck einen halbständigen Besuch ab. Am Vormittag hatte der Kaiser den Fürsten Bismarck zu einer 1 1/2 stündigen Konferenz empfangen. Heute Nachmittag findet beim Kaiser zu Ehren der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ein Diner statt, zu welchem Fürst und Fürstin Bismarck, sowie der Statthalter der Reichslande Fürst Hohenlohe nebst Gemahlin geladen sind.

— Die Nachricht, wonach unser Kaiser zu den Hochzeitsfeierlichkeiten in Dresden erwartet würde, beruht auf einem Irrthum; erwartet wird der Kaiser von Oesterreich.

— Die jüngste Tochter des Kronprinzen, Prinzessin Margarethe hatte gestern während eines Spazierrittes im Wildpark das Unglück, von einem jungen erst kürzlich aus England angekommenen Pferde aus dem Sattel geworfen zu werden, wobei sie einige aber glücklicherweise nicht schwere Verletzungen davontrug.

— Der Bau des Nordostsee-Kanals wird von der Reichsregierung dazu benutzt werden, den privaten Unternehmern in der Fürsorge für die dort zusammenströmenden Arbeiterschaaen gewissermaßen als Muster zu dienen. Eine der wichtigsten, aber auch schwierigsten der dabei in Betracht kommenden Fragen ist die Beschaffung einer passenden Unterkunft für die Arbeiter, da es aus verschiedenen Gründen wünschenswerth ist, daß dieselben möglichst in der Nähe der Arbeitsstelle untergebracht werden. Von sachmännlicher Seite wird in dieser Hinsicht vor lafenerähnlichen Herbergeräumen eindringlich gewarnt und der Vorschlag gemacht, auf den Trennstücken der Bauanlage oder auch auf gepacktetem Grunde ganz leicht gebaute Häuser zu errichten, welche zwei Familien zur Unterkunft dienen, zugleich aber auch, da erfahrungsmäßig auf jeden verheiratheten Arbeiter mehrere ledige kommen werden, für vier bis sechs Kostgänger oder Schlafburschen Raum bieten müßten.

— Bei seiner Anwesenheit in Stettin hat der chinesische Gesandte Marquis Tseng in der Maschinenbau-Anstalt des „Vulkan“ eine Rede in englischer Sprache gehalten. Er hätte, so sagte der chinesische Gesandte in London, seither in England gelebt und hätte in Folge dessen Bestellungen seiner Regierung auf Kriegsmaterial — denn auf solches allein erstrecken sich gegenwärtig noch die chinesischen Aufträge — in England ausgeführt, weil er das englische Material für das vorzüglichste gehalten habe. Seine Kollegen im Auslande seien anderer Meinung, und so habe der chinesische Gesandte in Deutschland diejenigen Bestellungen, welche ihm von der chinesischen Regierung aufgetragen seien, stets in Deutschland ausgeführt. Ob nun England oder Deutschland besseres Kriegsmaterial an China geliefert haben, das würde sich erst durch eine Probe feststellen lassen. Diese Probe aber könne nur im Kriege gemacht werden; mithin habe China, das in Frieden und Freundschaft mit allen Nationen lebe, vorläufig keine Gelegenheit, eine solche Probe anzustellen. — Marquis Tseng reiste Abends 11 Uhr behufs Besichtigung der Schichau'schen Schiffswerft nach Elbing, von wo er morgen nach Petersburg weiterreist.

Freiberg, 4. August. Im Sozialisten-Prozess erkannte der Gerichtshof auf schuldig und verurtheilte Webel, Volkmar, Auer, Ulrich Frohme und Biereck zu je 9 Monaten, Diez, Müller und Heinzel zu je 6 Monaten Gefängnis.

Stuttgart, 4. August. Der König hat sich für einige Tage nach dem Jagdschloß Bebenhausen begeben und auf dem Wege dahin dem Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern in Sigmaringen einen Besuch abgestattet.

Ausland.

Triest, 4. August. In Triest sind innerhalb der letzten 24 Stunden 1 Person an der Cholera erkrankt und 3 gestorben und in Fiume 2 Personen erkrankt und 3 gestorben.

Paris, 4. August. Der Kriegsminister Boulanger hat in einem Schreiben an Limbourg, durch welchen die Briefe Boulanger's an den Herzog von Aumale den Journalen mitgetheilt wurden, erklärt, er erkenne die drei letzten von den Journalen veröffentlichten Briefe als von ihm herrührend an. Boulanger sagt ferner in dem Schreiben, als er durch die Konspiration der Prinzen gezwungen worden sei, zwischen seinem früheren militärischen Vorgesetzten und der Republik zu wählen, sei er der Republik treu geblieben und er habe das Gesetz, nachdem dasselbe beschloffen gewesen sei, ausführen lassen. Wenn die Freunde des Herzogs von Aumale jemals von Worten zu Thaten übergehen sollten,

sie fortgeblieben sei und sie sagte dann, daß ihr ein Stift oder Farbe und Pinsel gefehlt und sie selbst die kleine Besorgung gemacht habe.

Eilfertig dahinschreitend, schlug Mary den nächsten Weg nach der Vorstadt ein, von der aus der Vorort Dittenring vermittelst der Pferdebahn leicht in einer Viertelstunde zu erreichen war.

Doch der lecke Muth, mit dem das junge Mädchen die Wanderung angetreten, verlor sich bald und machte einer ängstlichen Stimmung Platz.

Mary wollte einen Tramwaywaggon besteigen, fürchtete indessen bei ihrer Unkenntniß in solchen Dingen, daß sie den richtigen verfehlen könnte. Zu fragen vermochte sie ja nicht, das arme Kind, und plötzlich fiel ihr dieser Umstand schwer auf's Herz, den sie nicht in Betracht gezogen; war sie sich doch noch nie so hilflos und verlassen vorgekommen wie eben jetzt.

Einzelne Passanten verfolgten das schöne Mädchen, das allein und hastig seines Weges ging, mit bewundernden, ja auch mit lecken Blicken, und dies trug noch dazu bei, Mary's Verlegenheit zu vermehren.

Schon wollte sie umkehren, aber ihr Stolz sträubte sich dagegen. Hatte sie denn so wenig Muth, daß schon die ersten, kleinen Hindernisse genügt, sie von einem gefahnen Entschlusse abzubringen? O nein, sie wollte ihren Willen haben und den Versuch bei der kranken Frau machen, die vielleicht allein und von Allen verlassen war.

Jetzt war auch die Linie schon erreicht, und hochaufathmend eilte sie zum Thore hinaus und der breiten Hauptstraße des Vorortes zu.

werde er einfach seine Pflicht thun, aber er werde sie thun mit der größten Energie.

St. Petersburg, 4. August. Der Generalgouverneur des Amurgebiets, Baron von Korff, hat eine Inspektionsreise nach Trans-Paikalien angetreten, von wo aus er sich direkt nach St. Petersburg begeben wird.

Madrid, 3. August. Der General Salamanca, Direktor des Kriegsministeriums, hat seine Entlassung eingereicht. Dieselbe ist angenommen worden.

Washington, 3. August. Das Komité des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten hat in Bezug auf die von der mexikanischen Regierung abgelehnte Freilassung des verhafteten Redakteurs Cutting eine Resolution angenommen, welche besagt, daß das Haus, wenn schon es davon Kenntniß nehme, daß die mexikanische Regierung bereit sei, ihre internationalen Verpflichtungen zu erfüllen, doch niemals ein Prinzip anerkennen könne, nach welchem amerikanische Bürger wegen in Amerika begangener Vergehen in einem fremden Lande gerichtlich verfolgt werden dürften. Das Haus ertheile deshalb der auf Freilassung des Redakteurs Cutting gerichteten Forderung des Unionspräsidenten seine Zustimmung und ersuche den Letzteren, diese Forderung bei der mexikanischen Regierung zu wiederholen.

Die Jubelfeier in Heidelberg.

Ueber das gestern Abend stattgefundene Schloßfest berichtet der Telegraph: Das Schloßfest hat bei kühlem, aber klarem Wetter stattgefunden und ist äußerst glänzend verlaufen. Tausende von zum Theil farbigen Campions markirten die Architektur des Schlosses, welches außerdem noch mit elektrischem und anderem Lichte erleuchtet wurde. Gegen 7000 Personen waren im Schloßhof, auf dem Balkon und in dem Garten anwesend. Der Staat hatte die Bewirtung der Gäste übernommen. Um 8 Uhr erschienen Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, Sr. I. I. Hoheit der Kronprinz, sowie die Prinzen Ludwig und Karl. In dem sogen. Landhause, welches mit Gobelin's prachtvoll geschmückt war, hatten sich die Ehrengäste, die Delegirten, sowie die Professoren der Heidelberger Universität fakultätsweise versammelt. Die Dekane stellten die Herren ihrer Gruppen den höchsten Herrschaften vor. Der Großherzog und der Kronprinz unterhielten sich in der lauseligsten Weise mit den Anwesenden, die französischen Delegirten wurden von allen Herrschaften in eine längere Unterhaltung gezogen. Die Präsidenten sämtlicher studentischer Verbindungen wurden dem Kronprinzen vorgestellt, der für jeden einige freundliche Worte hatte. Die Frau Großherzogin ließ sich die Gemahlinnen sämtlicher Professoren vorstellen. Um 10 Uhr verließen die Herrschaften das Schloß unter enthusiastischen Rundgebeten der Anwesenden. Das Fest selbst fand erst in später Nacht sein Ende.

Heute früh um 7 Uhr begaben sich der Senat, die Professoren, die fremden Gäste und die Studentenschaft in feierlichem Zuge unter Vorantritt eines Musikkorps und des neuen Universitätsbanners nach der Heiligen Geist-Kirche, wo das Banner gegenüber der Rednerkanzel zwischen hohen tropischen Gewächsen aufgestellt wurde. Das Musikkorps auf dem Marktplatz spielte die Nationalhymne, als der Kronprinz, der Großherzog und die Großherzogin um 10 Uhr unter den begeisterten Hochrufen vor dem Balabachin des Portals anfuhr. Bei ihrem Eintritt in die Kirche stimmte der Chor das Hallelujah von Händel an. Von der Kanzel herab hielt alsdann der Geheimrath Runo Fischer, der berühmte Philosoph, die Festrede, welche mit einer schwingvollen Parallele zwischen der Epoche um 1386 und dem glorreichen Zeitalter der Kaiser anhub; die Einleitung gipfelte in einem Dank an den erlauchtem Vertreter des Kaisers. In weiterem Verlaufe gab der Redner einen sehr detaillirten Ueberblick über die politischen und kulturgeschichtlichen Verhältnisse, unter denen sich die Universität von ihrer Gründung bis zu ihrer heutigen Blüthe entwickelt hat. Die an geschichtlichen Daten sehr reichhaltige Rede gab hier und da freisinnige Charakteristiken berühmter Universitätslehrer, stellte aber durch ihre übermäßig lange Dauer von mehr als zwei Stunden die Geduld des äußerst zahlreichen Auditoriums auf eine harte Probe. Ein Chor aus dem Vobgesang von Mendelssohn „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn“ schloß die Feier.

Provinzial-Nachrichten.

Ottloschin, 4. August. (Verschiedenes.) Gegenwärtig wird die Landstraße durch unser Dorf durch Auffahren von lehmiger Erde und Kies festgelegt. Es ist dies eine große Wohlthat für die hiesigen Bewohner, da früher der Weg wegen seiner sandigen Beschaffenheit sowohl für Fuhrwerke als auch Fußgänger schwer zu passieren war. Noch besser wäre es, wenn die Festlegung des Weges bis nach dem 2. Meilen von hier entfernten Thorn fortgesetzt würde. Nicht allein unsere Ortschaft, sondern auch Thorn würde dadurch gewinnen, weil sich ein großer Theil des Handels per Aze nach Polen über Ostleitschin bewegt. Ferner würden die hiesigen Bürger ihre Erzeugnisse aus der Landwirtschaft leichter und öfter zu Markte nach Thorn bringen können. Der Weg von hier nach Thorn berührt auch die Orte Brzozka, Rudal und Stewen und würden daher durch die

Hier war es einsamer und deshalb auch leichter fortzukommen; dazu kam, daß Mary, die Frau Riedel während ihres Aufenthaltes in Dittenring zuweilen bei deren Ausgangn begleitet, die Gegend wieder erkannte und sich gleich gut zurecht fand.

Viel unbefangener setzte sie nun ihren Weg fort und war eben im Begriff, in den Laden eines Zuckerbäckers einzutreten, um für die Kranke einige Erfrischungen zu kaufen, als die Thöne einer Geige, die in der Ferne gespielt ward, an ihr Ohr drangen und sie unwillkürlich zusammenschauern machten.

Mary vermochte nie ohne große innere Erregung dem Spiel einer Geige zu lauschen und gar jetzt, wo wieder jener Gardas gespielt ward, dessen Melodie ihr aus der Kinderzeit noch deutlich in der Erinnerung geblieben war und den sie vor Monaten abermals gehört, als sie, am Fenster ihres Ateliers sitzend, sich träumerisch in die Vergangenheit versenkt hatte.

Höchst wahrscheinlich war es jetzt derselbe Spieler, den sie damals nicht zu erspähen vermocht, ein armer Musikant, der die Straßen mit seinem Instrument durchwandern mußte, um ein Stück Brod zu gewinnen.

Eine mächtige Sehnsucht, den Geiger zu sehen, der gleich ihrem unglücklichen Vater verdammte war, auf den Dornen der Künstlerlaufbahn zu wandeln, trieb Mary vorwärts. Sie hatte jetzt sogar den Zweck ihres Ausganges vergessen, und eilte, den schmelzenden Klängen der Geige nachgebend, von der Hauptstraße seitab, einer einsamen Sackgasse zu, die durch ein villenartiges Gebäude, das ein Vorgarten zierte, abgeschlossen ward.

(Fortsetzung folgt.)

Festlegung desselben selbstverständlich alle diese Ortschaften Vorthell haben. — Die Kartoffeln versprechen hier einen guten Ertrag, der Roggen schüttet auch gut, nur das Stroh ist kurz.

Aus dem Kreise Schwet, 2. August. (Frauenbosheit geht doch über Alles!) In dem Orte S. wohnen in einem Hause zwei Arbeitsleute, deren Frauen sich täglich in den Haaren lagen. Eines Tages zankten wieder belbe und da ergriß die eine einen Topf mit siedendem Wasser und goß es der anderen über den Kopf. Jetzt liegt die verübte Frau krank darnieder. (Sef.)

Marienwerder, 4. August. (Auszeichnung.) Herr Regierungsekretär Schumacher, welcher am 1. August in den Ruhestand getreten ist, hat den Charakter als Rechnungsrath erhalten.

Aus dem Kreise Lötzen, 3. August. (Das Gut Rosenthal) ist in der Zwangsversteigerung für 115 000 Mark von der Kreissparkasse zu Neumark angekauft worden.

Reichenburg, 1. August. (Von Bienen getödtet.) In vorvergangener Woche ließ der Besitzer Erwin in dem 1 1/2 Meilen von hier entfernten Dorfe Wienglowen seine beiden Pferde gefesselt auf einem unweit seines Bienenstandes belegenen Ackerfelde ohne Aufsicht weiden. Als er nach einiger Zeit nach denselben sah, fand er sie von einigen Bienenschwärmen befallen und arg zugerichtet; das eine Thier verendete schon nach Verlauf von drei Stunden, das andere am Tage darauf.

Dirschau, 3. August. (Auf der Reise nach Petersburg) passirten heute Vormittag vier Mitglieder der chinesischen Gesandtschaft den hiesigen Bahnhof.

Danzig, 4. August. (Verschiedenes.) Die Friedensgesellschaft für Westpreußen hielt gestern ihre Jahres-Versammlung in gewohnter Weise ab. Es wurde zunächst der Jahresbericht abgefaßt, worauf die einmüthige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes erfolgte. In den Verhältnissen der Gesellschaft hat sich nichts Wesentliches geändert. Die Mitgliederzahl beträgt etwas über 200, das Gesellschaftsvermögen ca. 70 500 Mk. Aus dem Zinsvertrag und den Jahresbeiträgen konnten im abgelaufenen Jahre an 32 Studierende der Wissenschaften und Künste 4100 Mk. Stipendien bewilligt werden. — Gestern Nachmittag ist nun auch die zweite Torpedoboote-Division, bestehend aus dem Panzerfahrzeug „Drummer“ und fünf Torpedoböten, in den hiesigen Hafen eingelaufen. Die Division hatte bisher in Pillau manövriert. Die beiden Torpedoboote-Divisionen sollen hier bis zum 8. August verbleiben und dann auf 10 Tage nach Barner müde geben. Am 19. August kehren sie zu den großen Geschwaderübungen nach Kiel zurück. — Die vier Meilen lange Strecke Praura-Zudau der neuen Rabauethalbahn ist am Sonntag eröffnet worden. Die mit Laub bekänzten ersten Züge wurden auf allen Stationen von zahlreichen Schaaren mit Harrahufen und Hüteschwänen begrüßt.

Elbing, 3. August. (Torpedoboote.) Die österreichischen Torpedoboote „Sperber“ und „Habscht“ haben gestern die Schichau'sche Werft verlassen, um sich nach ihrem Bestimmungsort zu begeben. Die russischen Torpedoboote, ebenfalls zur Abreise bereit, dürften morgen nach Rußland abgehen.

Gumbinnen, 2. August. (Ein seltenes Fest) war gestern dem Kapellmeister unseres Regiments zu feiern vergönnt — das 40jährige Dienstjubiläum. Herr Sekat ist am 1. August 1846 bei dem 2. Ostpreussischen Grenadier-Regiment Nr. 3 eingetreten und damit der älteste Soldat unsers Regiments. Der Jubilär wurde am frühen Morgen schon durch ein Ständchen des Musikkorps geehrt; der Gratulanten war kein Ende, vom Vormittag an bis zum Abend. Ebensov wenig fehlte es an schriftlichen Glückwünschen sowie an Festtelegrammen und Geschenken.

Pr. Friedland, 2. August. (Selbstmord. Schlägerei.) Heute Morgen erhängte sich hier in einer Scheune eine Wittfrau Namens Worell, aus Aerger darüber, daß ihr Sohn ihr sauer zusammen-gespartes Geld ihr weggenommen hatte, und daß sie von ihm oft gemißhandelt wurde. — Vor einigen Tagen schlugen sich auf dem Gute des Herrn B. zwei Arbeiter. Durch das Zufehen wurde ein Dritter mit Namen Bug so von Kampfeslust ergriffen, daß er auf einen seiner Mitarbeiter, an dem er sich dafür rächen wollte, daß jener seinen Sohn geschlagen hatte, zusprang und ihm mit einem Messer und einem Sensesenreicher erhebliche Wunden am Kopfe beibrachte. Der Thäter ist ein schon oft bestrafter Mensch. (Sef.)

Bromberg, 3. August. (Provinzial-Sängerbund. Verhaftung.) Am 15. August wird der hiesige Provinzial-Sängerbund im Schützengilde ein großes Gesangsfest mit Instrumentalkonzert veranstalten. Es soll dies das eigentliche Stiftungsfest des Bundes sein, welcher vor 25 Jahren gerade an diesem Tage gegründet wurde. Die Feier seines 25jährigen Bestehens wurde bekanntlich vor 4 Wochen durch das große Provinzial-Sängerfest begangen. Durch Einnahmen dieser Feier, mit welcher ein großes Volksfest verbunden werden soll, hofft man einen Theil des Defizits des Provinzial-Sängerfestes zu decken. — Gestern wurde der Restaurateur Sch. verhaftet, weil er sich der Wildbilde schuldig gemacht hat. Als er am Freitag Abend durch die Glinker Forst fuhr und absichts vom Wagen ein Reh erblickte, schöß er es nieder und jagte von dannen. Anderen Tages schickte der Wildschütz seine Ehefrau nach dem Walde und ließ das Wild holen. Die Polizei hatte aber Wind von diesem Wildfrevler bekommen und beschlagnahmte das Reh.

Schneidemühl, 2. August. (Elektrisches Licht.) Die Stärke-zuckerfabrik hat mit der Einführung des elektrischen Lichts hier den Anfang gemacht. Seit einigen Tagen ist das Etablissement durch Bogelichter und Gaslampen fast taghell erleuchtet. Wie die „Schw. Ztg.“ hört, werden mehrere andere Etablissements dem gegebenen Beispiel bald folgen.

Snoweraw, 4. August. (Ehrendenkmal des Kronprinzen.) Bei dem diesjährigen Pfingstschützen der hiesigen Schützengilde war der beste Schuß für Sr. Kaiserl. Hoheit den Kronprinzen von Herrn Vätermeister F. Steine abgegeben worden. Aus der Privatkanzlei Sr. Kaiserl. Hoheit ist nun an den Vorstand der Schützengilde ein Schreiben eingegangen, welches folgenden Wortlaut hat:

Neues Palais, Wildpark, den 27. Juli 1886.
„Seine Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz lassen dem Vorstande der Schützengilde zu Snoweraw für die Mittheilung von dem für Höchstselben beim diesjährigen Festschützen gehaltenen besten Schusse Höchst Ihren freundlichen Dank ausdrücken. Seine Kaiserliche Hoheit nehmen die damit verbundene Königl. Würde an und lassen die beifolgende Medaille zur Erinnerung übersenden.“

Major und persönlicher Adjutant.
Die dem Schreiben beigelegte Medaille ist von Silber und trägt auf einer Seite das Bildniß des Kronprinzen mit der Umschrift: „Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.“ Auf der Rückseite befindet sich, umgeben von einem Eichenkranz, die Inschrift: „Der Schützengilde zu Snoweraw 1886.“ — Das Schreiben und die Medaille wurden am vorigen Sonntage, nachdem die Schützengilde ihre Prämienschleifen bewilligt und die Prämien vertheilt hatte, durch Herrn Bürgermeister Dietrich dem Vorstande in einer feierlichen Ansprache überreicht.

(Kuj. B.)

Gzarnikau, 3. August. (Erlebte Kreiswundarztsstelle.) Die hiesige Kreiswundarztsstelle, mit welcher ein jährliches Gehalt von 600 Mark verbunden ist, soll sofort besetzt werden. Diesbezügliche Bewerbungen sind an die königliche Regierung zu Bromberg zu richten.

Posen. (Abschieds schreiben.) Sr. Excellenz der Herr Oberpräsident v. Suenther richtet in dem soeben ausgegebenen Amtsblatt der hiesigen königl. Regierung an die Bewohner der Provinz folgendes Abschieds schreiben: „Nachdem Sr. Majestät der Kaiser und König Allergnädigst geruht haben, mir die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste zu ertheilen, lege ich heute meine Amtsgeschäfte nieder. Indem ich dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, sage ich allen Bewohnern der Provinz meinen Dank, welche mir in meiner Amtsverwaltung mit Vertrauen entgegengekommen sind. Posen, den 31. Juli 1886. Der Ober-Präsident, Wirkliche Geheim Rath v. Suenther.“

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 5. August 1886.

(Der Präsident des evangelischen Oberkirchenrathes), Wirkliche Geheim Rath Dr. Vermees, hat sich nach Westpreußen begeben.

(Militärisches.) Morgen Vormittag trifft der 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 21 zu den Regimentsübungen aus Bromberg hier ein. Das Bataillon wird im Fort I und in der Infanterie-Kaserne einquartiert. — Am 11. August rückt das Ulanen-Regiment Nr. 4 zum Brigade-Exerzieren und den schließenden Manövern aus. — Am 12. August trifft das Infanterie-Regiment Nr. 14 zu dem Brigade-Exerzieren aus Graudenz hier ein. Das Regiment wird zum Theil in der Ulanen-Kaserne, zum Theil in Bürgerquartieren untergebracht. — Am 20. August rückt die gesamte Infanterie zu den Herbstübungen aus. Während der Abwesenheit derselben versieht ein aus den Infanterie-Regimentern der 4. Division gebildetes Wach- Detachement den Wachdienst.

(Domby Karoly), der vor einiger Zeit hier mit seiner ungarischen Zigeuner-Kapelle konzertirte, ist in Königsberg plötzlich am Lungenstiche gestorben.

(Der Westpreussische Fischereiverein) hat vom 15. August ab die Prämie für das Erlegen eines Fischotters von 5 auf 3 herabgesetzt und beschlossen, diese Prämien nur so lange zu gewähren, als dies die hierfür ausgeworfene Summe von 600 Mk. für das Rechnungsjahr 1886/87 gestattet.

(Turnspiele.) Bei verschiedenen Volksschullehrer-Prüfungen hat sich herausgestellt, daß die vom Minister gegebene Anweisung zum Betriebe von Turnspielen vielfach ohne rechte Früchte geblieben ist; deshalb soll die Verfügung des Ministers zu genauer Beachtung eingeschärft werden.

(Stadtverordneten-Sitzung.) Gestern Nachmittag fand eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums statt. Den Vorsitz führte Stadtverordneter Professor Böhle. Am Tische des Magistrats: Stadtrath Lambek, Oeser, Engelhardt und Richter und Stadtbaurath Rehberg. Nach Eröffnung der Sitzung legt der Vorsitzende den eingegangenen Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Thorn pro 1885 zur Kenntnissnahme für die Stadtverordneten auf den Tisch des Hauses aus. Zunächst gelangen die Vorschläge des Finanz-Ausschusses zur Berathung, für welche Stv. Cohn referirt. 1. Final-Abschluß der Gasanstalts-Kasse pro 1. April 1885/86. Die Kasse schließt mit einem Bestande von 31 000 Mk. ab. Der Abschluß wird genehmigt. 2. Betriebsberichte der Gasanstalt pro April und Mai 1886. Von den Berichten nimmt die Versammlung Kenntniß. 3. Rechnung der Waisenhaus-Kasse pro 1. April 1884/85. Der Rechnung wird die Decharge ertheilt. 4. Antrag auf Genehmigung zur Herausgabe des ultimo März cr. bei der Waisenhaus-Kasse verbliebenen Bestandes von 487 Mk. 56 Pf. zur Anschaffung von Utensilien etc. Der Ausschuss beantragt, den Magistrat zu ersuchen, eine Nachweisung der bisher angekauften Gegenstände vorzulegen und die Genehmigung des Antrages bis dahin auszusprechen. — Stadtrath Engelhardt (Vorsitzender der Waisenhaus-Deputation) begründet den Antrag und bittet denselben sogleich zu genehmigen. — Stv. Fehlaue: In das Publikum seien Klagen über den neuangestellten Waisenhaus-Vater gedrungen. Er richte an den Magistrat die Anfrage, ob diese Klagen berechtigt seien und ob ein Wechsel in der Stelle des Hausvaters in Aussicht genommen sei. — Stadtrath Engelhardt erwidert, es sei mit dem Hausvater ebenso wie mit Jedem, der eine neue Stelle antritt. In der ersten Zeit habe derselbe wohl manches zu wünschen übrig gelassen, jetzt gehe es aber schon besser und es sei zu hoffen, daß er in Zukunft zur Zufriedenheit amtiert werde. Zur Kündigung liege dem Magistrat kein Grund vor. — Der Antrag des Magistrats wird angenommen. 5. Antrag auf Genehmigung zur Beleihung des Grundstücks Schwarzbruch Nr. 3 mit 4500 Mk. Das Grundstück ist nach landwirtschaftlichen Grundstücken taxirt worden und beträgt die Taxe 108 501 Mk. Der Ausschuss hält die Beleihung kleinerer ländlicher Grundstücke zu 50 pCt. des Taxwerthes für bedenklich und beantragt, nur ein Drittel der Taxe zu genehmigen. — Stv. Fehlaue schließt sich der Ansicht des Ausschusses an. — Der Magistratsantrag wird abgelehnt. — Gleichzeitig liegt ein Antrag des Magistrats vor, die Versammlung wolle sich im Prinzip dahin aussprechen, daß bei Beleihung ländlicher Grundstücke nach landwirtschaftlicher Taxe ein Darlehen von 50 pCt. gewährt werde. — Stv. Rechtsanwalt Warda erklärt sich dagegen, diesen wichtigen Antrag, der nicht auf der Tagesordnung stehe und dessen Behandlung als selbstständiger Antrag ohne Zweifel nicht in der Absicht des Magistrats gelegen habe, schon heute zur Abstimmung zu bringen. — Stadtrath Lambek zieht den Antrag seitens des Magistrats zurück. — Stv. Gieldzinski hält es für notwendig, ein Prinzip für alle Beleihungsgesuche aufzustellen und bringt den zurückgezogenen Antrag des Magistrats seinerseits ein. — Stv. Fehlaue bemerkt, daß ein früherer Beschluß der Stadtverordneten existire, wonach Gesuche über Beleihung ländlicher Grundstücke von Fall zu Fall zu untersuchen seien, da allgemeine Grundsätze hier nicht angewendet werden können. — Der Antrag Gieldzinski wird abgelehnt. 6. Protokoll über die ordentliche Rassenrevision vom 30. Juni 1886. Von dem Protokoll wird Kenntniß genommen. 7. Mittheilung von der Konvertirung der in den städtischen Kassen befindlichen 4 prozentigen Westpreussischen Pfandbriefe in 3 1/2 prozentige. Der Referent bemerkt, er habe im Ausschusse zur Sprache gebracht, daß es Pflicht des Magistrats gewesen wäre, die Zustimmung der Stadtverordneten zu der Konvertirung vor der vollzogenen Thatsache einzuholen, zumal das Objekt mehr als eine Million Mark beträgt. Wenn das Verhältnis zwischen dem Stadtverordneten-Kollegium und dem Magistrat nicht ein so kollegiales wäre, würde es diese Unterlassung des Magistrats als eine Nichtachtung den Stadtverordneten gegenüber ansehen. — Stv. Fehlaue: Er halte ein Mißtrauensvotum, wie es der Herr Referent gegen den Magistrat ausgesprochen, nicht für begründet. Die Frist zur Anmeldung der Konvertirung der

Pfandbriefe sei nur kurz bemessen gewesen, zudem dehnten sich die vom Magistrat in der Angelegenheit gepflogenen Verhandlungen lange hinaus. Hätte der letztere noch die Genehmigung des Stadtverordneten-Kollegiums einholen wollen, so hätte eine Extravisitation anberaumt werden müssen, was gewiß auch nicht den Wünschen aller Stadtverordneten entsprochen haben würde. Ihm, Redner, erseiene daher die Handlungsweise des Magistrats entschuldigbar. — Stadtrath Lambek erwidert auf die Ausführungen des Stv. Cohn, daß von Nichtachtung dem Stadtverordneten-Kollegium gegenüber in der Angelegenheit nicht die Rede sein könne. Der Magistrat habe sich vor Konvertirung der Pfandbriefe der Zustimmung aller Rassen-Kuratoren versichert und glaube nicht, daß die Stadtverordneten-Versammlung anderer Meinung als die Kuratoren sein würde. Im Uebrigen sei, wie schon der Stv. Fehlaue hervorgehoben, die Frist zur Anmeldung der Konvertirung eine so kurze gewesen, daß der Abschluß der Konvertirung beschleunigt werden mußte. — Stv. Gieldzinski tritt der Ansicht des Herrn Referenten bei. Wenn die Entschuldigungen wegen Mangel an Zeit immer als stichhaltig angesehen würden, so bezeuge die Versammlung sich aller Rechte. — Stv. Rechtsanwalt Warda wünscht gerade nach den Ausführungen des Herrn Stadtrathes Lambek auszusprechen, daß er ganz und voll auf der Seite des Herrn Referenten stehe. Herr Stadtrath Lambek habe mit einiger Umschreibung gesagt, der Magistrat hielt es nicht für nöthig, die Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung einzuholen. Demgegenüber müsse er betonen, daß die Versammlung ein Recht habe, in der qu. Angelegenheit mitzusprechen und daß sie sich ihr Recht nicht nehmen lassen werde, auch nicht von einem Magistrat, der in einem kollegialen Verhältnis zur Versammlung stehe. — Stadtrath Lambek: Er habe nicht gesagt und nicht sagen wollen, daß der Magistrat es nicht für nöthig hielt, die Zustimmung der Stadtverordneten zu der Konvertirung einzuholen. Daß das nicht geschah, habe lediglich seinen Grund darin, daß die Zeit drängte. — Referent Stv. Cohn bemerkt, seine Worte seien so interpretirt worden, als habe er direkt von einem Beweis der Nichtachtung des Magistrats gesprochen; er habe aber gesagt, er würde die Unterlassung des Magistrats als eine Nichtachtung angesehen haben, wenn nicht ein kollegiales Verhältnis zwischen den beiden Körperschaften bestände. — Die Debatte wird geschlossen. Die Versammlung nimmt von der Mittheilung mit der Erklärung Kenntniß, daß die Zustimmung des Kollegiums vor der Konvertirung hätte eingeholt werden müssen. — 8. Antrag auf Bewilligung der veranschlagten Kosten zum Bau des erweiterten Stallgebäudes am Stiegenhause. Die Erweiterung des Stallgebäudes macht sich aus Gründen der besseren Verwaltung nothwendig. — Stv. Professor Feyeraabendt bittet um eine Aufklärung. Das Stiegenhaus sei eben erst gebaut und schon zeigen sich Mängel. Er sei eben so sehr Rade, daß er einer Belehrung bedürfe, um in der Angelegenheit klar zu sehen. — Stv. Fehlaue: Auch dem Ausschusse sei der Antrag nicht sympathisch gewesen; derselbe habe aber schließlich deshalb für denselben gestimmt, weil jetzt die Wäskläche aus dem Hause herauskomme, was für letzteres von Vortheil sei. — Stadtbaurath Rehberg: Der Bau eines Stiegenhauses sei hier vollständig neu gewesen; auch im Allgemeinen existiren nur wenige Stiegenhäuser, so daß Grundregeln für derartige Bauten nicht gegeben seien. Hinzu komme, daß das Projekt wesentlich nach der für den Bau ausgeworfenen Summe ausgearbeitet worden mußte. Die Erweiterung des Stallgebäudes sei hauptsächlich deshalb nothwendig, weil das Stiegenhaus zu weit von der Stadt entfernt liege, aus welchem Grunde die Materialien in größeren Mengen aufgekauft und aufgespeichert werden müßten. Sodann könnten nach der Erweiterung des Stallgebäudes die Retiraden und die Wäskläche aus dem Hause verlegt werden. — Stv. Cohn findet für die Nothwendigkeit des Erweiterungsbaues nur die Entfernung des Stiegenhauses von der Stadt entschuldigend. Die Retiraden und die Wäskläche hätten gleich in den Stall untergebracht werden können. — Stadtbaurath Rehberg: Es sähne ihm, als wenn man dem Magistrat einen Vorwurf wegen des Erweiterungsbaues machen wolle. Dazu liege aber durchaus kein Grund vor, denn erstens habe das Bauprojekt der Versammlung zur Genehmigung vorgelegen und zweitens habe die Versammlung eine Kommission eingesetzt, welche das Bauprojekt nach allen Richtungen prüfte und für gut befand. — Der Antrag wird genehmigt. (Schluß folgt.)

(Radfahrer-Vereinigung.) Am 28. und 29. August werden sich die Radfahrer aus Ost- und Westpreußen in Elbing ein Rendez-vous geben.

(Für Statistiker.) Da ja auch in unserer Stadt dem edlen Statistiker gehuligt wird, so dürfte es für die betreffenden Spieler nicht uninteressant sein, zu erfahren, welche Rangordnung und Werthberechnung der Spiele bei dem nächsten in Altenburg stattfindenden Statistiker ausschließlichs gelten wird. Es ist nämlich folgende Tabelle aufgestellt worden: 1) Frage in Schellen = 1, Roth = 2, Grün = 3, Eichel = 4. 2) Tourné in Schellen = 5, Roth = 6, Grün = 7, Eichel = 8, Grand = 12 (Null = 20). 3) Solo in Schellen = 9, Roth = 10, Grün = 11, Eichel = 12 Null ouvert = 40, Grand Solo = 16, Grand ouvert = 24. Es geht also jedes Solo über Null, jedes Null ouvert über Solo und jedes Grand über Null ouvert. Bei Grand ouvert muß der Spieler schwarz machen, es ist daher das Spiel an sich 5 x 24 mit 110 und außerdem jeder Matador mit 24 zu berechnen. Jeder Matador berechnet sich nach den vorgenommenen Einheitswerthen der Spiele. — Es gelten folgende Gewinnstufen: 1) einfaches Spiel, 2) Schneider, 3) Schneider angefangt, nur bei Solo und Grand, 4) Schwarz, 5) Schwarz angefangt, nur bei Solo und Grand, so daß bei Schneider der zweifache, bei Schneider angefangt der dreifache, bei Schwarz der vierfache und bei Schwarz angefangt der fünffache Betrag zu berechnen ist. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die Gegner nicht schon mit 30, sondern erst mit 31 Augen aus dem Schneider kommen, daß ferner im Null ouvert und im Grand ouvert die Karten sofort aufzudecken sind, daß endlich Ramsch, Null mit Wenzeln und Null mit Stichen nicht gestattet sind. Etwa vorkommende Zweifel und Differenzen entscheiden die Turnierordner.

(Reblaus und Wanderheuschrecke.) Verschiedene Zeitungen brachten Anfangs dieses Monats die Mittheilung, daß in dem Dorfe Loppow, Kreis Landsberg, und in der Stadt Landsberg a. W. selbst sich die Reblaus in mehreren Gärten gezeigt habe. Die ob höhere Veranlassung sofort durch den Hofgärtner Metzner aus Potsdam an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen haben indeß, wie uns mitgetheilt wird, ergeben, daß von der eigentlichen, dem Weinstock gefährlichen Reblaus — Phylloxera — keine Spur vorhanden, das vorgefundene Insekt vielmehr die Weinschildlaus — Coccus — ist, welche, nur an altem Holze lebend, dem Weinstock wenig schadet und sich leicht entfernen läßt. Dagegen hatte sich auf der Dominikal-Feldmark zu Griesel, Kreis Crossen, Ausgangs Juni in zwei Roggenfeldern wiederum die Wanderheuschrecke in großen Massen gezeigt. Die erforderlichen Vertilgungs-Maßregeln sind sofort ergriffen und dem weiteren Umsichgreifen des Schadens ein Ziel gesetzt worden.

(Bei der Ausbaggerung des Gräsmühlenteiches) ist über denselben an der Stelle, wo die Bache einmündet, eine Holzbrücke nach dem neuen Festungsplan gebaut, über deren Zweck man zweifelhaft sein konnte. Jetzt wird auf derselben ein Schienengleise zum Porenbetrieb gelegt und unter der Bachebrücke nach dem Bassin geführt, welches zur Ansammlung des Wassers dient, wenn die Bache bei der Brücke gestaut wird. In dem Bassin haben sich nämlich allmählich auch bedeutende Sandmassen abgelagert und diese sollen jetzt entfernt werden. Die Erde wird durch Poren über das neue Glacis und eine Holzbrücke auf die neuen Festungswälle am Gräsmühlenteiche befördert.

(Der heutige Vieh- und Pferdemarkt) war mit 60 Pferden, 16 Rindern, 15 Kälbern und 220 Schweinen, darunter 10 fetter, besetzt. Für Schweine wurde bezahlt 33—34 Mk., für bessere Qualität 34—35 Mk. pro Zentner Fleischgewicht. Futterschweine waren ziemlich gefragt; Schlachtschweine mangelten. Käufer hatten sich zahlreich eingefunden und war das Geschäft im Allgemeinen ein reges.

(Polizeibericht.) 9 Personen wurden arretirt, darunter 2 Personen wegen nächtlichen Straßenwandels und 2 flederliche Frauenzimmer.

(Lotterie.) Bei der am 4. August fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 174. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn zu 30 000 Mk. auf Nr. 60 729.
2 Gewinne zu 15 000 Mk. auf Nr. 68 712 77 902.
6 Gewinne zu 6 000 Mk. auf Nr. 12 882 18 352 23 530 36 699 37 699 86 596.
38 Gewinne zu 3 000 Mk. auf Nr. 6358 6931 8108 9603 11 391 14 481 19 506 22 150 26 669 27 813 28 198 29 973 33 396 35 142 37 216 43 312 43 951 48 907 49 814 52 379 54 302 57 829 62 045 64 760 65 902 65 964 68 202 70 622 71 233 73 280 80 473 81 916 85 019 85 548 86 617 88 975 89 004 93 468.
54 Gewinne zu 1 500 Mk. auf Nr. 1232 4024 6046 9581 10 203 10 732 10 811 12 813 13 628 13 870 21 899 22 552 23 976 24 394 27 204 27 982 30 035 32 402 33 602 36 264 37 187 38 448 40 529 41 655 43 243 46 034 46 209 47 697 48 812 51 617 54 256 54 271 54 449 58 310 58 750 61 269 62 061 66 402 67 858 68 303 70 511 70 820 71 885 73 251 74 241 75 343 75 446 81 292 82 644 84 715 88 999 90 815 92 876 93 728.

Gingefandt.

Dem Verfasser des „Gingefandt“ in Nr. 179 der „Thorner Presse“ diene zur Nachricht, daß der qu. Seelsofger nicht eine Pacht, sondern eine Kaufofferte auf das frühere Armenhaus abgegeben hat und daß der Magistrat dieser Offerte wohl den Vorzug geben wird. Daß der Restaurateur, von welchem in dem Eingefandt die Rede ist, die Absicht hat, das frühere Armenhaus in ein Restaurant „mit Damenbedienung“ umzuwandeln, ist mit seinem Pachtgebot nicht ausgesprochen.

für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 5. August.

Fonds: still.	4 78.86	5 8.86.
Russ. Banknoten	198	197—90
Warschau 8 Tage	197—95	197—70
Russ. 5% Anleihe von 1877	102—10	102
Poln. Pfandbriefe 5%	62—10	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—20	57—30
Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2%	99—70	99—70
Pommern Pfandbriefe 4%	101—90	101—80
Oesterreichische Banknoten	161—80	161—80
Weizen gelber: Septemb.-Oktob.	153	154
Novemb.-Dezemb.	155	156
Woll in Newyork	84 3/4	85
Roggen: loco	128	128
Septemb.-Oktob.	126—50	126
Oktob.-Novemb.	127—50	126—25
Novemb.-Dezemb.	128	127
Rübsöl: Septemb.-Oktob.	42	42—30
April-Mai	43—70	44
Spiritus: loco	37—50	38
August-September	36—90	37—50
Septemb.-Oktob.	37—80	38—20
Novemb.-Dezemb.	38—20	38—70

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 4. August. Getreidemarkt. Wetter: Theilweise bezogen bei mäßig warmer Temperatur Wind: W.

Weizen. Wegen mangelnder Zufuhr und wegen zu hoher Forderungen für vom Speicher angebotene Partien blieb es in Transitwaare ohne jeden Umsatz. Bon inländischem ist nur Sommer- 125 Gpd. 152 Mk. per Tonne gehandelt. Termine Sept.-Oktob. 136 50 137 Mk. bez. Okt.-Novbr. 136 50, 137 Mk. bez. April-Mai 142 50 Mk. Br., 142 Mk. Ob. Regulirungspreis 136 Mark.

Roggen war in neuer inländischer Waare recht reichlich zugeführt und erzielte unveränderte Preise. Transit auch nur in frischer Waare gehandelt. Bezahlt ist für inländisches 120 Gpd. feucht 113, 114 Mk., 122 Gpd. 116 50 Mk., 123 Gpd., 124 Gpd. 117 Mk., 126 Gpd. und 128 Gpd. 116 Mk., für poln. zum Transit 131 Gpd. 94 Mk. Alles per 120 Gpd. per Tonne. Termine Sept.-Okt. inländ. 114 Mk. Br., 113 50 Mk. Ob., transit 92 Mk. Br., 91 50 Mk. Ob., April-Mai transit 95 Mk. Br. und Ob. Regulirungspreis inländisch 116 Mk., unterpolnisch 92 Mk., transit 91 Mk.

Rübsen erzielte unveränderte Preise. Bezahlt ist für inländisches Winter- 185, 186 Mk. per Tonne.

Königsberg, 4. August. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 39,75 Mk. Br., 39,75 Mk. Ob., pro August 39,75 Mk. Br., 39,25 Mk. Ob., — Mk. bez., pro September 39,75 Mk. Br., 39,25 Mk. Ob., — Mk. bez., pro Oktober 39,75 Mk. Br., — Mk. Ob., — Mk. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 5. August

	St.	Barometer mm.	Therm. o.C.	Windrichtung und Stärke	Bewölkung	Bemerkung
4.	2hp	758.2	+ 15.9	W ²	10	
	10hp	758.5	+ 12.0	C	3	
5.	6ha	758.0	+ 11.0	W ¹	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 5. August. 0.31 m. (Christiania 4 1/2 pCt. Stadt-Anleihe von 1877.) Die nächste Ziehung findet am 1. September statt. Wegen den Coursverlust von ca. 3 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 12 Pf. pro 100 Mk.

**Beglaubigte Abschrift.
Im Namen des Königs!**

Zu der Privatklagesache des Photographen **E. Klowning** aus Thorn, Privatklägers, gegen den Techniker **W. Killan** aus Mocker, Angeklagten, wegen Beleidigung, hat das königliche Schöffengericht zu Thorn, in der Sitzung vom 7. Juli 1886, an welcher Theil genommen haben:

1. Amtsrichter **Kah** als Vorsitzender,
2. Kaufmann **Carl Schall**,
3. Handschuhmacher **Menzel** als Schöffen.

Sekretär **v. Koudell** als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte Techniker **W. Killan** in Mocker wird,

da durch sein Zugeständniß in Verbindung mit dem eidlichen Zeugniß des Kaufmanns **Fenner** erwiesen ist, daß Angeklagter im Februar 1886 zu Thorn im Rathskeller den Privatkläger öffentlich beleidigt hat, indem er zu Personen, die mit ihm am Tische saßen, jedoch so laut, daß es der an einem anderen Tische sitzende unbetheiligte Zeuge **Fenner** hörte, sagte, Privatkläger sei aus der Posener Liebertafel herausgewimmelt, was unrichtig ist, da der Strafantrag gehörig gestellt ist und der Umstand, daß Angeklagter sich, nachdem er die Unrichtigkeit seiner Behauptung erfahren hatte, bei dem Privatkläger entschuldigt hat, ihn von der Strafe nicht befreit, dieselbe nur mildert, in Anwendung der §§ 185, 200 R.-St.-G.-B. und §§ 497, 503 St.-P.-D.

der öffentlichen Beleidigung des Privatklägers für schuldig erklärt und deshalb zu einer Geldstrafe von zehn Mark — 10 Mk. — im Unvermögensfalle zu einer Gefängnißstrafe von 2 Tagen, sowie zur Tragung der Kosten verurtheilt, auch wird dem Beleidigten das Recht zugesprochen, binnen zwei Wochen nach der Zustellung des rechtskräftigen Urtheils an ihn, den verfügenden Theil desselben, einmal auf Kosten des Angeklagten in der Thorner- und Thorner Ostdeutschen Zeitung und in der Thorner Presse zu veröffentlichen. gez. **Kah**.

Ausgefertigt. — Zugleich wird die Rechtskraft des Urtheils bescheinigt. Thorn, den 30. Juli 1886.

L. S. (gez.) **v. Koudell**,
Sekretär,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts III.

Beglaubigt
Der Generalsubstitut
des Rechtsanwalts **Schloe**
Entz
Referendar.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermietung des der Stadtgemeinde gehörigen, in der Straße an der Mauer sub Nr. 400 Altstadt belegenen Thurmbauwerkes, vom 1. Oktober d. J. ab auf 3 Jahre, haben wir einen Lizitationstermin auf

Montag den 16. August cr.

Vormittags 11 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale anberaumt, zu welchem Miethsbewerber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Vermietungs-Bedingungen während der Dienststunden in unserem Bureau I eingesehen werden können. Thorn, den 24. Juli 1886.

Der Magistrat.

Der Drenzwitz soll zunächst von der Fährte bei Blotterie bis zur Mündung regulirt werden und liegt das betreffende Projekt bei dem Regierungs-Baumeister **May** zu Thorn, Altstadt Nr. 233, am 10. und 11. d. Mts., in den Dienststunden zur Einsicht aus; am

12. d. Mts.

Vorm. 10 Uhr wird der Unterzeichnete an der Drenzwitz-Mündung zur Entgegennahme etwaiger Widersprüche anwesend sein, auch können solche bis zum 15. d. Mts. schriftlich an denselben eingereicht werden. Rulm, den 3. August 1886.

Der kgl. Wasserbau-Inspektor **Fr. Bauer**.

Pensionärinnen

finden bei mir Aufnahme. **Französin** im Hause. **Mathilde Earlich**, Schulvorsteherin, Thorn Heiligegeiststr. 176.

**Beglaubigte Abschrift.
Im Namen des Königs!**

Zu der Privatklagesache des Photographen **E. Klowning** hier, Privatklägers, gegen den Photographen **Jacobi** hier, Angeklagten wegen Beleidigung

hat das königl. Schöffengericht zu Thorn in der Sitzung vom 7. Juli 1886, an welcher Theil genommen haben:

1. Amtsrichter **Kah**, als Vorsitzender,
2. Tapezierer **Carl Schall**,
3. Handschuhmacher **Menzel**, als Schöffen.

Sekretär **v. Koudell** als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt,

Der Angeklagte **Joseph Alexander Jacobi** von Thorn wird,

da durch sein theilweises Zugeständniß in Verbindung mit dem eidlichen Zeugniß des Kaufmanns **Fenner** und des Buchbinders **Schultz** erwiesen ist, daß er Ende Februar 1886 zu Thorn den Privatkläger öffentlich beleidigt hat, indem er im Rathskeller zu dem Zeugen **Schultz** und anderen Personen laut, so daß es der unbetheiligte Zeuge **Fenner** am Nebentische hörte, sagte, als von der Aufnahme des Privatklägers in die hiesige Liebertafel gesprochen wurde, „Privatkläger würde in die Liebertafel nicht aufgenommen werden“ und als **Schultz** nach dem Grunde fragte, entgegnete: „Gestohlen hat er nicht! Wenn Sie aber das von ihm wüßten, was ich weiß, so würden Sie ihn nicht aufnehmen!“

Da Angeklagter eingewendet hat, er sei berechtigt gewesen, sich so zu äußern, indem er aus dem Privatleben des Privatklägers eine Reihe von Thatsachen unter Beweis stellt, welche allerdings wohl geeignet erscheinen, die Nichtaufnahme des Privatklägers in einen solchen gefelligen Verein zu rechtfertigen, da aber Angeklagter darin noch nicht befugt war, sich in Gegenwart unbetheiligter Personen wie geschehen, beleidigend über den Privatkläger beim Gespräch am Biertische auszulassen, jedoch ihm zu Gute kommt, daß er sich zu interessirten Personen so ausgelassen und nur außer Acht gelassen hat, daß er zu laut sprach.

da der Strafantrag gehörig gestellt ist, in Anwendung der §§ 185, 200 R.-St.-G.-B. und der §§ 497 und 503 St.-P.-D.

der öffentlichen Beleidigung des Privatklägers für schuldig erklärt und deshalb zu einer Geldstrafe von zwanzig Mark, im Unvermögensfalle zu einer Gefängnißstrafe von 4 Tagen, sowie zur Tragung der Kosten verurtheilt, auch wird dem Beleidigten das Recht zugesprochen, binnen zwei Wochen nach der Zustellung des rechtskräftigen Urtheils an ihn, den verfügenden Theil desselben einmal auf Kosten des Angeklagten durch die Thorner, Thorner Ostdeutsche Zeitung und die Thorner Presse zu veröffentlichen. gez. **Kah**.

Ausgefertigt. — Zugleich wird die Rechtskraft des Urtheils bescheinigt. Thorn, den 30. Juli 1886.

L. S. (gez.) **v. Koudell**,
Sekretär,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts III.

Beglaubigt.
Der Generalsubstitut
des Rechtsanwalts **Schloe**
Entz,
Referendar.

Bekanntmachung.

Der dreijährige Weidenstrauch auf den Parzellen 10, 11 und 12 der Ziegeleikämpfe soll zum Abtriebe während des nächsten Winters an den Meistbietenden verkauft werden. Hierzu ist ein öffentlicher Bietungstermin auf

Donnerstag den 19. August

Nachmittags 4 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt. Bietungslustige werden dazu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen in unserem Bureau I zur Einsicht ausliegen, auch gegen Zahlung der Schreibgebühren eingeliefert werden. Der Hilfsförster Stade wird die Parzellen auf Verlangen vorzeigen. Thorn, den 31. Juli 1886.

Der Magistrat.

Mieths-Kontrakte
zu haben bei **O. Dombrowski**.

Sonntag den 8. August 1886
Nachmittags 4 Uhr:

Grosses Rennen

Dragoner-Exercierplatz Bromberg.

„Wettrennen“

des Posener Herren-Reiter-Vereins in Bromberg

Sonntag den 8. August 1886.

Das gemeinschaftliche

Diner

Couvert 4 Mark, findet unmittelbar nach dem Rennen im Hôtel Moritz

statt und sind Anmeldungen vorher an den Hotelbesitzer Herrn **Julius Krause**, Moritz Hôtel, zu richten.

JOHANN HOFF'S Malzextrakt-Gesundheitsbier für Brust- und Magenleidende und gegen Verdauungsstörungen.

Wichtig für jeden Kranken. Die Nerven gekräftigt, das Blut erfrischt und verbessert.

Johann Hoff, Erfinder der nach seinem Namen benannten **Johann Hoff'schen Malz-Extrakt-Heilmittel-Präparate**, k. k. Kommissionsrath, Besitzer des österr. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden, Fabrik in **Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.**

Bereitet in Westf. 31. Dezember 1885. Senden Sie uns gütigst wiederum 13 St. Malzbier, einige Beutel Malz-Bonbons und eine St. Malzextrakt. Die erste Sendung hat meiner Frau bei ihrer großen Schwäche nach überstandener Krankheit gute Dienste geleistet.

A. Peters, Stations-Vorsteher. Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier, welches im k. k. Garnison-Hospitale Nr. 2, 4. Abtheilung, Nr. 297, zur Verwendung kam, erwies sich als gutes Unterstüßungsmittel für den Heilprozeß; es war besonders bei den Kranken mit chronischem Brustleiden beliebt und begehrt.

Wien, den 13. Dezember 1878
Dr. Loff, Ober-Stabsarzt **D. Porias**, Stabsarzt.
Verkaufsstelle in Thorn bei **R. Werner**.

JOHANN HOFF'S concentrirtes Malzextrakt für Lungenleidende.

Unter Allerhöchstem Protektorate S. M. d. Kaisers u. Königs und unter dem Ehrenpräsidium S. K. K. Hoheit des Kronprinzen.

Grosse Jubiläums-Kunstaustellungs-Lotterie

veranstaltet von der Königl. Akademie der Künste zu Berlin.
Ziehung am 15. September cr. und folgende Tage.
Original-Loose à 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloose (auch gegen Coupons oder Briefmarken), empfiehlt und versendet

Carl Heintze

Alleiniges General-Debit und Haupt-Collection:
Hamburg, Grosse Johannisstr. 4.
Loose à 1 Mk. sind auch zu haben bei **C. Dombrowski-Thorn**.

Gewinn-Plan.

1 à 30 000	=	30 000 M.
1 à 20 000	=	20 000 „
1 à 15 000	=	15 000 „
1 à 10 000	=	10 000 „
3 à 5 000	=	15 000 „
10 à 2 000	=	20 000 „
20 à 1 000	=	20 000 „
20 à 600	=	12 000 „
30 à 400	=	12 000 „
35 à 300	=	10 500 „
50 à 200	=	10 000 „
90 à 150	=	13 500 „
100 à 120	=	12 000 „
100 à 100	=	10 000 „
200 à 40	=	8 000 „
800 à 20	=	16 000 „
1 000 à 10	=	10 000 „
1 200 à 5	=	6 000 „
25 000 Gew.	=	50 000 „
28 662 Gew. i. W. v.	=	300 000 M.

Ein ca. 10 Kilometer von Bromberg belegenes **Gut**, 500 Morg. groß, darunter 64 Morg. gute Feldwiese und 125 Morg. Torf-land, mit vollständig neuen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, ist für den festen Preis von 100 000 Mark bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Das Gut liegt hart an der Chaussee, am Kanal und Eisenbahn. Näheres durch Buchdruckereibesitzer **C. Dombrowski-Thorn**.

Hemplers Hôtel
Culmerstrasse

empfehlen seinen vorzüglichen **Mittagstisch** à Couvert 1,25, Abonnement 1,00 M.
Kalte und warme Speisen à la carte zu jeder Tageszeit bei civilen Preisen.

Ausschank

fremder und hiesiger **Biere** vom neuesten patent. Apparat mittels flüssiger Kohlensäure.

Eine Wohn., bestehend aus 6 Zim., Pferde-stall, Burschengelass nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober zu verm. Neust. Markt 257. Zu erf. im Laden, Kaffeegeschäft, daselbst. 1 m. 3. part. zu verm. Bäckerstr. 214.
Grosse Werkstätt m. k. Familien-Wohn. z. verm. Tuchmacherstr. 155.

Empfehle mein Lager **selbstgefertigter Geschirre, Sättel, Reitzeuge, Diensthabracken, Sommer- u. Winterpferdedecken** sowie **vorschriftsmäßige Offizierkoffer jeder Gattung.** Jede Bestellung auf Polsterarbeit und alle in mein Fach schlagenden Arbeiten werden pünktlich und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

K. Schliebener.

Unterleibskrankheiten, Geschlechtskrankheiten, Folgen von Anstreckung und Selbstschwächung, Mannesschwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, Hämorrhoiden, Blutharnen, Blasen- und Nierenleiden behandle brieflich nach neuer wissenschaftlicher Methode mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufs-störung! Strengste Verschwiegenheit! In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg und stehen Prospekte und Atteste gratis und franko zur Verfügung. (Briefporto 20 Pf.)
Hollanstalt Strötzel-Westeroth, Basel-Vinningen (Schweiz.)

Pianos billig, baar oder Raten. Fabrik Weidenslanfer Berlin NW.

„Lilienmilchseife“ beseitigt sofort alle **Sommerprossen**, erzeugt einen wunderbar weissen Teint und ist von höchst angenehmem Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei **Adolf Looz**.

Bekanntmachung.

Freitag den 6. d. Mts.
Nachmittags 5 Uhr
werde ich bei dem Restaurat. **R. Senkpoil** in Mocker mehrere Tische, Stühle, Sophas, Spinde u. a. m. öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen. Thorn, den 5. August 1886.
Ozecholinski, Gerichtsvollzieher.

Bin von der Reise zurückgekehrt.

Grün
Königl. belg. approb.
Zahn-Arzt.

Witze und Anekdoten

zum Todtachen. Reichhaltige Anekdoten-Sammlung zur Unterhaltung für lustige Leute. **Neue zweite Reihe** (Heft 17-23). Gegen 90 Pf. in Briefmarken Franko-Zufendung von **E. Weingart's Verlag** in Erfurt.

Chemische Handschuh-Wasch-Anstalt.

Waschleder 10 Pf., Glacee 15 Pf., gefärbte 30 Pf. das Paar.
S. Górski
Schuhmacher u. Bandagist.
Culmerstr. 433.

Holz-Ausverkauf

Das Lager von **Bauhölzern und Brettern** jeder Dimension bin ich willens zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** auszuverkaufen.
Dampf-Schneidmühle und Holzhandlung von **Julius Kusel** Thorn.

Mein Grundstück
Groß-Mocker, vis-à-vis der Girschfeld'schen Fabrik, bestehend aus massivem Wohnhaus, Zubehör und Stall, sowie einem Morgen Gartenland, bin ich Willens, aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
H. Poock.

Dröse's Garten.

Sonnabend den 7. August 1886
Italienische Nacht
verbunden mit **Zanz.**
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.
Entree 10 Pf.
Das Comité.

1 Wohnung, II. Etage, und 1 kleiner Laden vom 1. Oktober, und 1 fl. Wohnung von sofort zu vermieten.
S. Blum, Culmerstr. 308.

1 fl. Wohn. verm. Lehrer Wunsch 253.
Freundliche Wohnung, 3 Zim. nebst Zub., zu verm. Coppersstr. 210.

1 gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren mit auch ohne Beköstigung von sogleich zu vermieten Gr. Gerberstr. 287, 2 Treppen, im Hinterhause.

1 schön möbl. Zimmer zu verm. Gerechtestr. 122, 3 Tr.

Parterre-Wohnung 3 Stuben, Küche, auch zum Comptoir geeignet, 1 kleine Wohnung 2 Stuben, Küche, und eine Kellerwohnung zu vermieten
Annenstraße 181, 2 Treppen.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
September	—	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—